

Humpis-Quartier Ravensburg
Montagsforum, 11.11.2019

Erregung, Kränkung, Apokalypse: Das Spektakel der Ängste und ihre politische Ausschlachtung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlichen Glückwunsch!

Ängste?

Müssten Ihnen unbekannt sein.

Zumindest 80% von ihnen.

Das ist keine anmaßende Behauptung eines frechen Provokateurs, der über Ihre Befindlichkeiten, über Ihr Unbehagen und Ihre Zukunftsfurcht hinweg geht, nein. Es ist Resultat empirischer Wissenschaft.

Die Deutschen, haben uns just Sozial- und Glücksforscher mitgeteilt, sind heute offenbar so glücklich wie nie zuvor.

Glück wird neuerdings in Zufriedenheit gemessen, und laut der vergangene Woche erschienenen Zufriedenheitsstudie des „Glücksatlas“ im Auftrag der Deutschen Post ist die große Mehrheit der Deutschen – übrigens in West wie Ost! – zufrieden oder sehr zufrieden:

Gute Beschäftigungslage, positive Entwicklung der Haushaltseinkommen, und eine wachsende Immunität gegenüber den permanenten Schlechtwettermeldungen der Medien.

Es gibt also gute Gründe für gepflegten Frohsinn.

Die Bundesrepublik verzeichnet Rekord-Steuereinnahmen, wir haben nahezu Vollbeschäftigung. Rekord!

Im Vergleich zu 2005 ist – trotz stark gestiegener Zuwanderung – die Zahl der Arbeitslosen halbiert. Rekord!

45 Millionen Menschen sind erwerbstätig, darunter 33 Millionen in sozialversicherungspflichtigem Arbeitsverhältnis. Rekord!

Die Sozialausgaben sind überproportional auf knapp 1 Billion Euro angewachsen – fast 50% mehr als 2005. Rekord!

Arbeit, Freizeit, Gesundheit, Geld – es läuft. Nur im Fußball nicht, der Volkspartei SPD kommt das Volk abhanden, und Papst ist seit ein paar Jahren ein Argentinier. Sei's drum.

Aber wollten wir nicht über Ängste sprechen? Sind wir hier im falschen Film?

Keineswegs, denn Glück ist die Crux der Angst.

Angst ist die Schattenseite des Glücks.

Und wenn 80% der Deutschen sagen, sie seien zufrieden oder sehr zufrieden, heißt das eben genau deswegen nicht, sie hätten keine Ängste.

1.

Ich will es mit Assoziations-Akrobatik und Wahlverwandtschaft von Glück und Angst nicht allzu weit treiben und beginne mit einer nüchternen Betrachtung der Gesellschaft in den vergangenen fünf Jahren.

Als hätten die Deutschen in gruppentherapeutischen Sitzungen über verdrängte Emotionen zu sprechen gelernt, wird neuerdings wie selbstverständlich über Ängste geredet.

Ängste werden ein- und zugestanden, gerechtfertigt und zum Maßstab für parteipolitische Forderungen gemacht.

Verletzte Gefühle erhalten öffentlich Geltung, dürfen bekundet werden, formatieren

soziales Verhalten und begründen politisches Handeln.

Mit Angst und Ängsten werden Politik, Populismus, Quote und Klicks gemacht. Parteien schüren Ängste, die sie zu kurieren versprechen; Politiker konstruieren Ängste, die sie zu bewältigen vorgeben; Medien stimulieren Ängste, die sie – gern mit gespielter Betroffenheit – mit dem Argument der Chronistenpflicht ausschlichten.

Angst ist das Betriebssystem des Entertainments: Entweder als tragödietaugliches Drama mit dem „Oh-mein-Gott!-Effekt“, oder als Erlösung vom Bösen mit dem „Gott-sei-Dank“-Seufzer.

Das Spektakel der Ängste in einer weitgehend glücklichen Gesellschaft bringt eine Dauer-Präsenz von Ängsten mit sich, die als moralische Aufwandsentschädigung für erlittene, sowie als Präventiv-Versprechen für noch zu erleidende Ängste erscheint.

Diesertage stehen dem Zeitgenossen diverse Sorten veritabler Ängste zur Verfügung, um sich als Opfer der Umstände einstufen zu können. Als da wären:

- die getriggerte Angst vor kommenden Anschlägen, prinzipiellem Terror und plötzlicher Gewalt;
- die sublimierte Angst vor dem unbekanntem Fremden, das ja deshalb fremd ist, weil es unbekannt ist.
- die auf Erfahrung basierende Angst vor physischem Schmerz, psychischem Leid und Arbeitsplatzabbau.
- die diffuse Angst vor der Neuordnung der Welt, da man alles bisher Gewohnte loslassen muss und kein Stein auf dem anderen bleibt.
- die projizierte Angst vor der Herrschaft der Maschinen und Roboter im Globalisierungskrieg, die den einzelnen Menschen überflüssig machen.
- die selbstentwertende Angst, im digitalen Transformationsprozess nicht mehr Herr im eigenen Haus zu sein.
- die präventive Angst vor permanenter Veränderung, rasanter Beschleunigung, unübersichtlicher Dynamik und dauerhafter Überforderung des Menschen und des Staates.

Wie sieht es aus, da draußen, im Jahre 2019?

Wo man hinsieht, toben Irrsinn und Irrationalität. Auf nicht vorstellbare Weise wird gemobbt, gedisst, gehasst; gehetzt, beleidigt, verachtet, gekränkt und gedemütigt. Von

Verkommenheit, Verrohung und Amoral ist nahezu täglich zu lesen und zu hören; allseits wird betrogen, gelogen und hintergangen.

In Klassenchats werden kinderpornografische Videos geteilt und mit Emojis versehen. Jugendliche vergewaltigen Jugendliche, Retter werden am Retten gehindert – Sanitäter, Feuerwehr, Polizei. Morddrohungen bleiben nicht länger Drohung, in Deutschland fallen Schüsse, und der Ur-Zustand des Menschen ist wieder denkbar geworden: der Kampf aller gegen alle. Die Selbstvernichtung im Bürgerkrieg.

Seine Vorboten sind Aufmärsche von Bürgerwehren, Identitären Bewegungen, rechtsextremen Kameradschaften, linksextremen Saboteuren, Slawisten und allerlei sonstigen Fundamentalisten. Sie alle sind gewaltgeneigt und gewaltbereit und bieten mit der geradezu pastoralen Inbrunst des Widerstands heilsgeschichtliche Verheißungen einer Errettungs-Anmaßung auf.

Die Glücksgesellschaft lebt im permanenten Katastrophenmodus einer Todeskultur. Medienkultur ist Katastrophenkultur, und das Massaker ist Massenentertainment. Im öffentlich-rechtlichen wie privatwirtschaftlichen deutschen Fernsehen wird spätestens ab 18 Uhr getötet, gemetzelt und gestorben, was das Zeug hält.

Die fiktiven Formate einer hochnervösen, ständig mit den Motiven des Untergangs spielenden Entertainment-Industrie handeln so gut wie immer von der Existenzvernichtung. Das ist programmatisch zu verstehen: Existential-TV. Exitus-TV. Schlacht, Blut, Tod. Auf dem Bildschirm ist der Tod ist omni- und dauerpräsent. Laut einer damals erstellten Medienforschungs-Studie widmete sich im deutschen Fernsehen des Jahres 2004 jede fünfte fiktionale Sendeminute einem Krimi. Fünfzehn Jahre später dürfte es, geschätzt, mindestens jede dritte sein.

Dem Dauerfeuer der Disaster-News entkommt niemand.

All das hat Gründe, und ich möchte in den nächsten gut 40 Minuten, mit den bescheidenen Mitteln der Reflektion und Analyse zu skizzieren versuchen, welche Konsequenzen das Spektakel der Ängste für die Zukunft haben könnte.

2.

Angst und Ängste sind nichts Neues, das macht ihre Betrachtung so lang- wie kurzweilig. Neu und hochinteressant sind allerdings die reaktionären Angebote zu ihrer Ausschlichtung.

Ängste sind ideales psychologisches Kapital, das beste politische Rendite verspricht.

Inszenierung und Instrumentalisierung von Ängsten war immer schon die hohe Kunst der Machtsinnigen.

Auf beeindruckende Weise haben das sowohl die katholische Kirche als auch die Massenmedien verstanden. Mittels Kurie und Konzilien hat die Amtskirche die neutestamentliche Offenbarung des Johannes bestmöglich in die generelle Angst vor dem Untergang zu transportieren und über Jahrhunderte Gesellschaften in das Wechselspiel von Angst und Hoffnung zu setzen vermocht.

Die Apokalypse des Johannes ist das wirkmächtigste Narrativ der Weltgeschichte. Nichts hält sich hartnäckiger als die Angst vor dem Weltuntergang. Apokalyptik, die Lehre vom Untergang, ist bis heute ein Leitmotiv westlicher Industrienationen.

„Apokalyptisch“ fungiert als Begriff des maximalen und finalen Erregungszustands einer heraufziehenden Katastrophe und zugleich, das ist wichtig!, als Versprechen auf kommendes Heil.

Apokalypse ist das schlechthin Ungesicherte, das niemals Sichere, aber in jedem Fall das absolut Schlimmste, dem unter Aufsicht des Herrn dann das absolut Beste folgt. Die Frage ist: Wer ist dieser Herr?

Die Angst vor dem drohenden Ende der Welt, mit allem, was dazu gehört – dem Weltgericht, dem Zweiten Kommen Christi, dem Tausendjährigen Reich, dem himmlischen Jerusalem – war ein unerhörter Katalysator, ein Ferment gleichsam, das im Teig der kulturellen Evolution aufging und über das Mittelalter hinaus zu den exaktesten Wissenschaften an den Höfen der Herrscher und Fürsten geführt hat, um das Erscheinen des Antichrist exakt zu berechnen.

Obwohl die Welt nach Lage der Dinge noch nie untergegangen ist, ist die Faszination des

Weltuntergangs ungebrochen. Die List der Apokalypse besteht bis heute in ihrem Ausbleiben.

Insofern ist die Unbewiesenheit und Unbeweisbarkeit des Apokalyptischen ist jede Art der Instrumentalisierung verlockend: Das dereinstige Kommen eines güld'nen Jerusalems ist immer eine Projektion in die unverortbare, zeitenthobene, womöglich glor- und heilsreiche Zukunft, in die man – in der Hoffnung auf Erlösung – nach dem Beben der Erde an der Hand eines berufenen Führers schreitet.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr.“ Johannes, Kapitel 21, Vers 1

Die vielfältige Ausdeutbarkeit der Angst vor dem Untergang zum Tode war seit jeher das Aktionsfeld selbsternannter Seher und Interpreten.

Waren die Apokalypse-Unternehmer in früheren Zeiten Propheten, Sektierer, Erweckungsprediger und später evangelikale Millenaristen, sind es heute Angst-Produzenten säkularer Güteklasse: Experten, Wissenschaftler, Buchautoren, Kolumnisten, Blogger, Influencer, Politiker und Populisten.

Sie sind – wissentlich und unwissentlich – geschäftsmäßige Betreiber von Frühwarnsystemen, die ihre Legitimation aus der angeblichen Sorge um das Ende der Erde, den Untergang der Welt und dem Elend der stets unterdrückten Menschheit ableiten – was Gefolgschaft, Wählervoten und Herrschaft generiert und wahlweise lukrativ, quotenträchtig und follower-fördernd sein kann.

Militärische Sprache, martialischer Gestus, Kriegsrhetorik und existentielle Begrifflichkeit gehören heute – der scheinbar höchsten Stufe der Zivilisation – zum Geschäftsmodell medialer Weltvermittlung: Die die Inszenierung der Ängste zielt stets auf den Superlativ, das nicht mehr Steigerbare: den Tod.

Ohne den Tod als Horizont der Angst lassen sich Ängste in ihrer bio-psychischen Dramatik nicht verstehen.

3.

Europa und seine Kultur ist durchtränkt von christlicher Philosophie. Wenn das Christentum nun ganz wesentlich eine apokalyptische Religion und ohne Endzeit- und Endwelt-Erwartung nicht zu denken ist, dann kommt das Wetterleuchten am Ende aller Vernunft, das wir seit kurzer Zeit festzustellen haben, als Vorbote des apokalyptischen Höllenfeuer vom Ende der Welt in Betracht.

Wenn also stimmt, dass die Texte der Bibel allesamt auf die Frage ausgerichtet sind, wie Leben möglich ist, da doch überall der Tod droht – dann spitzt die Apokalypse diese Frage ja nur zu: Wann naht das Ende und wer rettet den unvollkommenen Menschen in welches „guldne Jerusalem“?

Auf dieser theologischen Blaupause wandelt sich das apokalyptische Biest über die Zeit hinweg permanent.

Für die einen ist es die kapitalistische Hochfinanz, jene unsichtbare Hand eines zerstörerischen Markts, den nicht die Menschen beherrschen, sondern der sie beherrscht.

Für die anderen besteht das Biest in der Invasion massenhaft Ungerufener aus dem subsaharischen Afrika und dem Nahen Osten.

Die apokalyptische Vision der Überwältigung durch den Islam gab es schon einmal vor knapp 400 Jahren, bevor 1683 die Osmanen vor Wien im Schlamm versackten.

Für wiederum Dritte ist das apokalyptische Biest der Schwund traditioneller Ordnungen, der uns in verschiedenen Formen begegnet:

-in der Krise der EU, im Verlust christlicher Bindungen, im Zerfall der Familie und in der Selbst-Zerstörung dessen, was wir bis gestern noch ‚den Westen‘ nannten.

Apokalyptisch frisierte Ängste sind immer Ängste vor der Selbstabschaffung. Es sind Ängste vor unberechenbarer Überwältigung, vor Fremdbestimmung und der Ohnmacht, das eigene Leben nicht mehr gestalten, das eigene Leben nicht mehr selbst steuern, das eigene Ende nicht verhindern zu können.

Alle apokalyptisch umflorten Ängste haben einen Nenner:

Sie beziehen sich immer auf die Furcht vor der plötzlichen Auslöschung der eigenen sozialen Gruppe und fördern so gut wie immer die Sehnsucht nach einem radikalem

Schutz zur Stabilisierung der eigenen Gruppe.

Überspitzt gesagt geht der Bogen der Apokalyptik vom Johannes-Evangelium direkt zur AfD.

Wer die Triggerpunkte des Auslöschungsfurcht zu stimulieren versteht, kann sich auf die Unfähigkeit des Menschen zu Affekt- und Impulskontrolle verlassen.

Er erhitzt die Betriebstemperatur des Angst-Generators, und in der Hitze einer irgendwann kommenden Nacht, wenn der Tag des Gerichts gekommen sein wird, erfordert dies eine existentielle Entscheidung...

Und dann brennen Hütten oder fallen Schüsse.

4.

Zum 70. Geburtstag der BRD in diesem Jahr haben wir so bedauerlicher- wie verstörender Weise festzustellen: Deutschland ist zu einer Kampfzone geworden. Zur Entscheidung steht nicht direkt die Schlacht zwischen Antichrist und Messias, sondern zwischen dem bisher gültigen, aus Wissen, Wissenschaft, Vermittlung, Vernunft und Vertrag, Empirie und Beweis basierenden Weltbild – und dem geradezu apokalyptisch-romantischen Entwurf einer Gegenwelt, in der wenig oder nichts mehr dessen Geltung und Gültigkeit hat, was bisher quasi heilig war: Ausgleich, Toleranz, Vertrauen.

Die ist meines Erachtens das Ergebnis eines bereits vor zwanzig Jahren begonnenen Transformationsprozesses, den man entweder nicht wahrgenommen oder konsequent ignoriert hat.

Mittlerweile hat der Clash der Weltanschauungen zur Kündigung des Vertrags zwischen Gesellschaft und Gewissheit geführt. In der Aufwallung gegen das Etablierte und Bewährte steckt das kolossale Misstrauensvotum gegen die Wirklichkeit und die Art und Weise, wie wir sie bisher ermittelt haben: durch Fakten, Quellen und dem Anspruch auf Wahrheit.

Nichts ist ja mehr eindeutig verbindlich und anerkannt, nichts mehr unbezweifelt und aus sich heraus plausibel. Selbst das Tötungstabu, die letzte allgemeinverbindliche Norm, steht zur Disposition – man sehe nach Kassel, man sehe nach Halle, man höre die

Morddrohungen gegen Bundes- und Kommunalpolitiker.

Wer den Tod fürchten muss, engagiert sich nicht mehr freiwillig für die Ehre. Irgendwann bleiben die Rathäuser unbesetzt. Das unterminiert die Substanz der Demokratie.

Was hat das mit Angst und Apokalypse zu tun?

Viel, wenn nicht alles.

Eine alternative Wirklichkeitserzählung ist zu entstehen im Begriff, die darauf abzielt, alle Lebensbereiche umzupolen. Sie ist die perfide Parodie auf das, was der französische Soziologe Jean Baudrillard „Simulation“ genannt hat: die völlige Entleertheit verselbständigter Erregungen. Es ist das in sich geschlossene Bezugssystem einer inszenierten Dauer-Emotionalisierung, die mit gesunden Emotionen nichts am Hut hat.

Natürlich, in der Bevölkerung gibt es ein nicht zu unterschätzendes Unbehagen vielfacher Art. Ich verdichte einmal:

Das Unbehagen angesichts der Masseneinwanderung Fremder ins Sozialsystem, auch wenn das statistisch nicht stimmt. Das Unbehagen angesichts der Integrationsbereitschaft in Moscheen.

Das Unbehagen angesichts einer fehlenden Ausbildungsqualifikation junger Migranten, die das Arbeits-Ethos unseres Landes nicht hätten.

Zum Teil lässt sich das Unbehagen statistisch verifizieren, zum Teil nicht. Einerlei, wie aber geht man mit diesem Unbehagen um? Man kann es zerstäuben, widerlegen, niedrig hängen.

Oder man kann es zu Angst und Sorge aufwerten und die Schlagzahl des Alarmismus bewusst erhöhen.

Beides ist geschehen.

Wohin hat die Gesellschaften diese Emotionalisierung getrieben?

In den Exzess selbstreferentieller Empörungsschleifen. Mittlerweile empört sich geradezu jeder sofort über dies und jenes, manchmal gleich über alles. Es folgt die Empörung des einen über die Empörung der anderen, die wiederum zur Empörung der über die Empörung Empörten führt, und so weiter.

Es geht nicht mehr um die Sache als solche, sondern um die Rede über die Sache; nicht

mehr um das Argument als Argument, sondern um das argumentfreie Urteil über einen Vorgang.

In einer weiteren Spiraldrehung geht es nicht einmal mehr um das, sondern um das Urteil über die Rede über die Sache, die kaum einer kennt, von der man höchstens ansatz- oder auszugsweise weiß, vom Hörensagen und Weiterposten, was diesertage auszureichen scheint, um ein finales Urteil zu legitimieren.

Das permanente zappelnde Netz birgt für Rüpel den enormen Vorteil, dass kollektive Instant-Erregung mit geringem Aufwand sofort heiß schäumt und postwendend Amnesie eintritt. Die Halbwertszeit einer Aussage liegt im Dezimalbereich. Der nächste Tweet ist schon unterwegs, wenn der letzte noch nicht einmal verarbeitet ist.

Sagen wir's mit altdeutscher Noblesse: Man kotzt sich aus, ohne sich um weitere Hygiene zu kümmern.

Und dann: Bamm! Beleidigung! Bashing!! Hate!!! Shitstorm!!!!

So regiert die öffentliche Rede eine leere, destruktive, verantwortungsferne Empörung um ihrer selbst willen, die in die Erschöpfung, Überspanntheit und den Dauermoralismus treibt.

Ich nenne diese Störung des allgemeinen Diskurs-Verstandes im folgenden: *Erregokratie*.

5.

Was man zur Zeit unter dem Begriff „Kulturkampf“ zu subsumieren pflegt, ist der Gründungsmythos einer ganz neuen Erzählung von Apokalypse und Erlösung.

Ein neuer Politiker-Typus ist ebenso aufgetaucht wie ein neuer Politikstil. Ich schlage vor, in diesem Fall von einer Gegen- oder besser: *Widerwelt* zu sprechen.

Das Geschäftsmodell der Widerwelt in der Erregokratie ist die Konstruktion, Stimulierung und Ausschlachtung von Ängsten.

In der Kampfzone des Kulturkampfes vollzieht sich etwas weit Dramatischeres und Bedrohlicheres als bisher angenommen: Die totale Emotionalisierung des Politischen, die die politische Rationalität abtötet.

Dreh- und Angelpunkt des Problems ist das Prinzip der Repräsentation und die Frage, wer wen vertritt und wer wessen Interessen auf welchem Wege an wen delegiert.

Die Bewohner der Widerwelt begreifen Demokratie nicht mehr als repräsentative Vertretung des einen Bürgers durch den anderen, sondern als Repräsentation des Volkskörpers durch einen gemeinschaftlich vollbrachten Willensakt.

Pardon, aber es lässt sich nicht vermeiden.

Wer sich über den Zustand der Gegenwart vor dem Hintergrund der Geschichte Gedanken macht, wird um drei Buchstaben nicht herum kommen. Drei Buchstaben, Sie ahnen es, die mehr als Buchstaben sind: die eine Chiffre sind, das symbolische Exzerpt des neuen Widerweltdenkens in der deutschen Erregokratie.

Meine Damen und Herren, Deutschland wird seit vier Jahren indirekt von der AfD regiert, weil alle anderen auf die sie reagieren als sei sie tatsächlich eine Alternative. Ich will und werde das nicht werten, ich will und werde keinen Wähler dämonisieren, sondern allein die Frage stellen: Warum ist es soweit gekommen?

Über die Alternative für Deutschland ließe sich Abendfüllendes sagen. Die Sache ist meines Erachtens weitaus komplexer als oft dargestellt und verweigert die höchst simple Antwort eines Freund-Feind-Schemas.

Weil Sie an einem Montagmorgen aber das Recht auf Kurzweiligkeit haben, lasse ich vieles außen vor und greife nur den einen Punkt heraus, der meines Erachtens die Dialektik von Erregung, Kränkung und Apokalypse im Spektakel der Ängste illustriert.

Wenn Sie mir den humoristischen Rohrkrepierer gestatten, würde ich die drei emblematischen Buchstaben AfD gerne variieren: Angst für Deutschland.

„*Hol dir dein Land zurück!*“ hieß eine plakatierte Parole der AfD im Bundestagswahlkampf 2017.

Mit auffordernder und direkter Ansprache des Bürgers entwirft die AfD eine pathetische Zusammenhangsfiktion gegen die große Unübersichtlichkeit und die existentielle Furcht vor Selbstabschaffung durch Bevölkerungsaustausch – als ob es darum ginge, ein verlorenes (oder das verlorene) Land zurückzuholen.

Was heißt denn diese Aufforderung konkret?

Wer hat das Land von wem geraubt?

Die Diagnose des Diebstahls setzt ja voraus, dass das Land, also Deutschland, vorher jemandem gehörte. Könnte man tatsächlich sagen, dass das Land jemandem gehört? Deutschland gehört bekanntlich niemandem persönlich, weswegen es nicht einmal die AfD zurückfordern könnte – von wem auch? Von Google? Von den Arabern? Von Erdgöttern?

Aber eben darum geht es gar nicht. Es geht nicht um die Frage, ob das Land verloren ist, sondern um die Gewissheit, dass es bald so sein werde. Generiert wird so der raunende Imperativ eines Opfermythos. „Wir werden sie jagen.“ (Gauland).

Die verführerische Masche einer Umwertung der Werte führt dazu, dass Wahrheit und Lüge nicht mehr klar unterscheidbar sind. Und dann wird die Beweislast umgekehrt: Wer die Fiktion vom Verlust des Landes als verlogen in Frage stellt, muss postwendend mit dem Vorwurf der Lüge rechnen und fängt sich eine „post-faktische“ Schelte ein.

Die Partei der Angst hat zu einer Angst vor dieser Partei geführt. Die ungeheure Aufwertung der Alternative für Deutschland durch ihre demonstrative Verdammung ist auf absurde Weise ironisch. Es ist eingetreten ein, was unbedingt vermieden werden wollte: Die AfD ist zu einer Marke geworden, mit unverwechselbarem Image und eindeutiger Positionierung, wie es sie sonst kaum gibt. Eine Klartext- und Erlöser-Partei, die den Satz „Man wird ja wohl noch sagen dürfen“ zum politischen Programm erhoben hat und mit der Ansage „Wir sagen von nun an, was wirklich Sache ist“ paraphrasiert. Man wird ja wohl noch sagen dürfen, dass!

Ja was denn um Himmels willen?

Dass es um alles geht.

Ums Abendland, um den Antichristen, um die Apokalypse. Kleiner macht es die AfD nicht.

Sie inszeniert sich als letzte Hoffnung der Bűßer im Christengewande, das vom Glauben abfallende Abendland vor der Invasion der Muselmanen zu retten.

Um den Kern des Spektakels der Ängste und ihrer politischen Ausschlachtung zu verstehen, muss man kurz auf das Leitmotiv des nationalchauvinistischen Denkens zu

sprechen kommen.

Für die große Rückeroberungs-Vision des verloren geglaubten Terrains werden eindeutige Ursache-Wirkungs-Verhältnisse benannt (wobei Verhältnisse welcher Art auch immer niemals eindeutig sein können).

Als Insolvenzverwalter einer territorialen Gebietskörperschaft in willkürlichen Grenzen betreibt und vollzieht die Alternative für Deutschland einen Wandel vom Sozialen zum Terrestrischen.

Die erdverbundene Partei handelt also mit einer eigenen Raumtheorie: Sie denkt topo- und geografisch. Im Denken und Sprechen der Bodenretter tauchen immer wieder Landmetaphern auf, so etwa die „kulturelle Landnahme“ durch den Islam.

Die Rhetorik der Angst ist letztlich immer naturalistisch getönt: Volkskörper, Immunsystem, Vergiftung.

An die Stelle des virtuell arbeitenden Verstands wird der Primat des realen Körpers gesetzt.

Der materielle Corpus der Nation wird dabei gleichgesetzt mit der Identität einer naturalistischen Abstammung. Das ist mit dem Begriff des Völkischen gemeint.

Die Idee der Revolte basiert auf dem Schaltkreis der Angst: Verlustangst, Kontrollsehnsucht, Homogenitäts-Behauptung, Identitäts-Konstruktion.

Ich setze dieser Begründungskette noch ein weiteres Glied hinzu: Notwehr als höheres moralisches Recht.

Der Kampf um die Rückholung der verlorenen „Heimat“ wird als „nationale“ Pflicht verstanden, das Ur-Eigene zu verteidigen.

Wer ein höheres, über dem Gesetz stehendes Recht in Anspruch nimmt und es auf die eigene Existenzbedrohung bezieht, der handelt aus seiner Sicht aus und in Notwehr.

Die „Notwehr“-Begründung liegt im übrigen jeder Idee von Revolte zugrunde – ob sie rechts-autoritär oder links-revolutionär ist. Beide Seiten pflegen das Motto: Zerstört, was euch zerstört. Im Kampf ums Dasein steckt der Selbstermächtigungs-Aufruf: Wehrt euch, Bürger!, wahlweise gegen die Banken, gegen die Ausbeuter, gegen die Eliten, wie gegen die Fremden, Zuwandernden und Eindringlinge. Und dann – wird das ernst genommen und wie gewollt missverstanden – fallen Schüsse. In Kassel. In Halle.

6.

So einfach lässt sich ein chauvinistischer Apokalpytiker nicht aus dem Feld schlagen. Man muss schon genau hinsehen und die Komplexität der Sache im Detail und in der Dezimale erkennen.

Seit jeher ist das Motiv aller Angst-Visionen Verlustangst.

Verlustangst ist die Angst, dass einem, ohne selbst etwas dagegen tun zu können, der vererbte oder erarbeitete Wohlstand durch die Katastrophe eines Diebstahls genommen werden könnte.

Die Angst der plötzlichen Vernichtung des Eigenen durch fremde Mächte liegt auch dem Denken der Widerwelt zugrunde. Politische Kräfte, die das Ungefähre wabernder Verlustängste wie auch das Misstrauen gegen die Realität zu nähren verstehen, triggern tiefsitzende Angstgefühle bezüglich des Terrainverlusts als Existenzverlust.

Insofern könnte man sagen: Verlustangst ist eine radikale Form der Selbstbezüglichkeit und die finale Variante eines in den Narzissmus ableitenden Egoismus.

Im geistigen Einzugsbereich des Kontrollverlusts geht es immer um die eigene leibliche Existenz. So bilden sich zeitgemäße Variationen der Angst:

- bei steigenden Gewinnen der globalisierten Wirtschaft als Einziger leer auszugehen und vom Schicksal gehört auf der Stelle zu treten, während alle anderen springen und jubeln.
- von privilegierten Migranten überrannt zu werden, die man ohne Forderungen ins Sozialsystem einwandern und ein besseres Leben haben lässt als ihn, der hier geboren ist.
- die Angst, von automatisierten Maschinen ersetzt und gedemütigt zu werden, die mehr können als er je konnte.

Die Angst, benachteiligt zu werden und der Benachteiligung auch noch ohnmächtig, geradezu wehrlos zusehen zu müssen, nährt das Gefühl der Entwertung.

Es untergräbt den stets labilen und oft genug geborgten Selbstwert und stellt die eigene Selbstwirksamkeit in Frage.

Hinreichend ernüchtert, muss sich der Übervorteilte ohne jede Erfahrung mit der Ur-

Angst des Menschen arrangieren: der *Kontingenz*.

Kontingenz ist die unabänderliche Tatsache, auf der Welt zu sein, aber nicht notwendig da sein zu müssen.

In der Welt zu sein, aber nicht gebraucht zu werden. Zufällig anwesend zu sein, für den Lauf der Weltgeschichte aber nutzlos zu sein.

Austauschbarkeit ist die größte Kränkung des Individuums in Zeiten eines radikalen Individualismus, da dem Einzelnen ja allenthalben souffliert wird, dass es auf eben und gerade IHN ankäme.

Dass der Einzelne der Nabel der Welt und das Maß aller Dinge sei.

Dass er anders sei als alle anderen, ja, dass ER ganz besonders und einzigartig sei, auf dass vor lauter subjektiver Großartigkeit die Idee einer objektiven Allgemeinheit verlorengelut und das Individuum sich nicht nur selbst vergöttlicht, sondern sich ständig auch noch selbst fotografiert.

Und nun, angesichts überwältigender Mächte – Globalisierung, Digitalisierung, Massenmigration – nun merkt das sich selbst ermächtigende Individuum, dass es gar keine Macht hat.

Dass es gar nicht selbst bestimmt.

Dass es ohnehin nichts bestimmt, weil alle anderen alles bestimmen, was ihn betrifft.

Mehr noch: Dass es fremdbestimmt und dieser Fremdbestimmung hilflos ausgeliefert ist.

Und dann wird ihm bewusst, dass man ihn, den Einzelnen, nicht braucht. Dass auch die Institutionen, die einstigen Schutzmilieus, die früher Halt, Geborgenheit und Solidarität ermöglichten, im Niedergang sind: die Gewerkschaften, Kirchen und Parteien.

Das Ergebnis der Überfrachtung mit extremen Erwartungen an die Macht der Institutionen ist die zwangsläufige Enttäuschung, wenn am Ende nur ein fauler Kompromiss steht.

Was soll das entwertete und sich wertlos fühlende ICH jetzt tun, da es ihm unmöglich erscheint, die eigene Kontingenz auszuhalten?

Die Linke befördert die Angst vor dem nicht kommenden Aufstieg;

die Rechte die Angst vor dem kommenden Abstieg.
Verlustängste sind fast immer Abstiegsängste.

Abstiegs- oder Verlustangst nun ist kein Monopol des Prekariats oder Proletariats, sondern trifft vornehmlich auf die Mittelschicht wirtschaftlich erfolgreicher Ländern zu. In Polen und Ungarn beehrt ja ebenso wenig das Prekariat auf wie in Deutschland alle Wähler extremer Parteien abgehängte Proletarier sind, im Gegenteil.

Es geht also nicht um materielle Armut und soziales Elend, es geht um Verlust-Projektionen und Schutzbedürftigkeit. Wer sich einen Status erarbeitet hat, fürchtet den Statusverlust. Das Verlieren ist das entscheidende Motiv.

Experimente in der psychologischen Forschung haben gezeigt, dass Menschen es als Tragödie empfinden, 10.000 Euro zu verlieren, und dass es hingegen keine weitere Reaktion auslöst, 10.000 Euro erst gar nicht zu bekommen.

Die Deutschen, resümiert der Wirtschaftsethiker Christoph Lütge seine Forschungen, neigten zu „Suffizienzdenken“, Also: Verlustvermeidung. Verlustvermeidung wird ins Zentrum aller Überlegungen und Handlungen gestellt, zusätzliche Chancen und Gewinne werden deutlich geringer geschätzt.

Was ist bezüglich Verlustangst und Verlustvermeidung in den vergangenen zwanzig Jahren seit der Jahrtausendwende geschehen?

Das meritokratische Versprechen des Aufstiegs durch eigener Hände und Köpfe Arbeit – ein zentraler Pfeiler im Selbstverständnis der Bundesrepublik seit 1945 – wird gefühlt und zum Teil tatsächlich für immer weniger Menschen eingelöst.

Spätestens im Zuge der Finanzmarktkrise seit 2007/2008 war das Leben nicht mehr getrieben vom Glauben an eine stets bessere Zukunft, sondern von der Angst vor einer schlechteren. Auf die Enttäuschung, das Erreichte nicht mehr steigern zu können, folgte die Angst, das bisher Erreichte wieder zu verlieren.

Die Gewissheit des Aufstiegs schlug um in die Ungewissheit des Abstiegs.

Der Arbeitnehmer war nicht mehr geschützter Teilnehmer eines berechenbaren Produktionssystems, sondern belastender Kostenfaktor in einer globalen Konkurrenz-Dramaturgie, die auf Würde und Wertschätzung keine Rücksicht nahm.

Die Angst vor dem Scheitern am verabredeten Maximum trieb mehr und mehr Arbeitnehmer in die Erschöpfung. Der Ausstoß des Stresshormons Kortisol im Blut derer, die der ständigen Androhung von Jobverlust, Rationalisierung und Strukturwandel ausgesetzt sind, ist nachweislich gestiegen.

Burnout und Depression haben mittlerweile den Status einer Volkskrankheit.

Ein in seinem Selbstwertgefühl Gekränkter, der sich ängstigt, wird sich nicht mehr an Regeln halten, von denen er selbst nichts hat oder sich nichts verspricht.

Der soziale Friede ist für denjenigen kein Wert an sich, der sein Wohlergehen als existentiell bedroht betrachtet.

Also wähnt sich der vom Fortgang der Geschichte enttäuschte Bürger verraten.

Im Verrat erkennt er sich als Gehörnter.

Je weniger der Verlierer aber als Verlierer anerkannt wird, desto mehr fühlt er sich als erneuter Verlierer. Je verlorener die Lage ihm erscheint, desto radikaler gebärdet er sich, weil er seine eigene Lage für ausweglos hält.

Er gerät in die apokalyptische Abwärtsspirale.

7.

Genau auf diese Leerstelle gespürter Ohnmacht des Einzelnen setzen die Instinktpolitiker der Widerwelt.

Sie lassen unmissverständlich wissen, dass sie nicht nur Stolz und Selbstachtung steigern wollen, sondern eine Ausweitung der Kampfzone beabsichtigen. Sie sind willens, Wut und Zorn der Bevölkerung nicht nur ernstzunehmen, sondern anzufeuern. Daraus ist ein neuer Politiker-Typus entstanden: der *Thymos*-Prediger.

Für den erwünschten Zustand will er den thymotischen Level in der Erregokratie steigern und die im Gemüt des Menschen angelegte Neigung zur Tat radikalieren. Das aus der altgriechische Philosophie des Platon stammende Thymos ist neben Logos und Eros eine der drei Grundmotivationen des Menschen.

Thymos, klärt das Handbuch der Psychologie auf, ist das emotionale Bedürfnis jedes Menschen nach Anerkennung durch andere. Man darf das Thymotische also als kämpferisch getönten Ehrgeiz zur Steigerung des Selbstwerts verstehen.

Gegen die aus ihrer Sicht „strukturelle Korruption“ der Politik bieten die Thymos-Prediger der Widerwelt die aus ihrer Sicht substanzielle, ja unverdorbene Demokratie auf: das Volk auf der Straße, der eigentliche populus, der stark ist durch zweierlei: Homogenität und Identität.

Die Widerwelt bietet einen Geborgenheitsraum.

Ein Refugium, das zugleich zum Refektorium wird: Mit Rückzug und Rückgriff speist und nährt man sich durch die geschichtliche Gemeinschaft und – im imaginierten Abendmahl – durch Bezug zum Ewigen. Warum? Weil es sich bewährt hat.

Die Hälfte der Programmpunkte im AfD Programm sind Retro-Forderungen: zurück zur Bundeswehr, zurück zum Bankgeheimnis, zurück zur traditioneller Mutterrolle, zurück zur traditionellen Familie.

Die Rechnung der Widerwelt-Politiker ist simpel:

Mit ihrem Angebot an Geborgenheit durch Übersichtlichkeit und an Intimität durch Identität, erlösen sie von Angst und Spannung, fordern dafür Vertrauen und Treue.

Wer einem anderen vertraut, der glaubt. Er glaubt, dass sich das Vertrauen auszahlt. Der Kredit ist eine Variante des christlichen Credo: Ich glaube an Dich, ich vertraue Deiner Kraft und glaube an den guten Gang der Dinge, die ich nicht beeinflussen kann.

Darin steckt das Transzendenz-Versprechen der Selbst-Überschreitung, das weder rational ist noch durch mittels Verfassungsschutz geprüft und kontrolliert werden kann.

Jedem Menschen ist per natura die Sehnsucht nach Entlastung und Übersinnlichkeit eingeschrieben. Jeder Mensch hat von Natur aus eine spirituelle Schlagseite.

Spätestens jetzt erreicht die Revolte der Widerwelt ihren geradezu religiösen Endzweck, dessen geistiger Ahnherr der neutestamentliche Johannes ist:

„Ich bin das A und das O, sagt Gott der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.“

Und hier sind wir beim Kernbegriff der Ausschachtung apokalyptischer Ängste gekränkter Individualisten in einer Erregokratie: der *Spekulation*.

War die Apokalypse immer schon Prophetie und Spekulation, dass dem zweiten Kommen Christi der Antichrist, also die, Achtung!., notwendige Zerstörung des Bestehenden vorausgehe, ist die Referenzquelle der zeitgenössischen Thymos-Politik nicht die

erlittene Kränkung oder Benachteiligung, sondern die Angst des Individuums vor künftiger Kränkung.

Vor allem die nationalistische Weltanschauung operiert mit der Spekulation auf kommendes Unheil und triggert – an jeder wissenschaftlichen Empirie vorbei – urmenschliche Angstgefühle bezüglich des Verlusts von Terrain, von Boden und Revier, als Verlust von Sicherheit und Existenz.

Die Frage ist nicht:

Was hat mir der Andere, der Fremde, der Eingewanderte getan?

Sie lautet vielmehr: Was wird er mir tun?

Der Verlierer ist nicht ein bereits „Abgehängter“ der bisherigen Globalisierung. Er ist der künftige Verlierer, der seinen Wohlstand einbüßen wird, weil ihm externe Mächte diesen Wohlstand nehmen werden.

Zur Entzündung genügt die Imagination der Spekulation. Und bekanntlich ist dort die Angst vor dem Unbekannten am größten, wo das Unbekannte auch unbekannt bleibt. Ängste brauchen kein direktes Objekt, um sich hochzuladen.

Der verlustvermeidende Mensch, der sich gegen Verunsicherung nicht versichern kann, sagt:

Ich könnte dereinst verletzt werden. Wann das gegeben ist, entscheide allein ich.

ICH bin Herr oder Frau über den Zeitpunkt meiner Verletzbarkeit. Das Gefühl gehört mir.

Das lasse ich mir nicht nehmen.

Durch die autonome Entscheidung richtet sich ein über die demütigenden Umstände erhabenes Selbstwirksamkeitsgefühl ein.

Es ermöglicht, retrospektiv Schuld für den eigenen Zustand zuzuteilen und es verspricht, prospektiv Macht auszuüben.

Je öfter nun die Spekulation in die Beschleunigungs-Generatoren der Erregokratie kommt, desto fraglos plausibler wird sie.

Schließlich wird die Spekulation zu einer Gewissheit und zu einem sich selbst verstärkenden Prozess, der nicht mehr kontrollierbar ist und kein anerkanntes Korrektiv

mehr hat.

Aus der unkontrollierten Spekulation erwächst Paranoia.

Und aus der Paranoia wird die Pflicht zur Existenzrettung abgeleitet.

Das ist der Zusammenhang zwischen Erregung und Notwehr, zwischen Apokalypse und Mord. Insofern sind

Verlustängste hervorragende Kriegstreiber.

8.

Zwei machtvolle Bewegungen bedrohen derzeit die liberale Demokratie: die *Umwerteter Werte* von rechts außen und die *Politisierer einer vermeintlichen Verelendung* von links.

Beide Ideologien spielen mit der Angst, die sie vorher stimuliert und genährt haben.

Meines Erachtens haben wir es heute mit einem Verhängnis-Zusammenhang einer generalisierten Angst zu tun, der stets neue Ängste produziert und nachliefert.

Ängste, lehrt uns die Sozialpsychologie, werden sozial gelernt, kulturell überformt und individuell ausagiert. Sozial lernen heißt: stellvertretend lernen durch das, wovor sich die anderen in der Bezugsgruppe fürchten.

Das heißt: Der Einzelne kultiviert seine Angst, weil er glaubt, dass der Mitbürger ebenso Angst vor dem hat, was auch ihm Angst bereitet – weswegen letztlich alle Angst vor etwas Unbestimmtem generieren, was sich im pathologischen Fall zu einer Angststörung steigert.

Geängstigte Individuen, die sich als künftige Verlierer erkennen, werden im radikalen Fall zu Kämpfern, die das Prinzip der liberalen Gleichgültigkeit im Sinne einer gleichen Gültigkeit ALLER Lebensentwürfe attackieren und für eine höhere Aufgabe ins Feld zu ziehen bereit sind.

Die Reaktion auf den Zer- und Verfall der Selbstauflösung ist, wie es vermutlich schon immer war: Schutz durch Stärke.

Wir haben es mit einem Helden-Kult der späten Moderne zu tun, der auf die Mythologie von Reinheit, Sieg und Einheit zurückgreift. Die Radikalisierung auf allen Seiten ist

angsteinflößend für die, die auf das liberale Prinzip der Therapie setzen.

Der Kämpfer ist die Fortsetzung des Verlierers. Er ist deshalb radikal, weil er sich schon entschieden hat.

Der Amokläufer ist der radikale Verlierer, der als Kämpfer vom Opfer zum Täter wird. Alle Amokläufer und Attentäter-Terroristen der jüngsten Geschichte – von Erfurt über das norwegische Utoya bis zum neuseeländischen Christchurch und vorm kurzem Halle – waren junge Männer, die in virtueller Isolation viel Zeit mit martialischen Computerspielen verbrachten.

Das heißt nicht, dass alle Spieler zu Attentätern werden. Aber es heißt sehr wohl: Alle Attentäter waren Spieler.

Virtuelle Welten und reale Welt auseinander zu halten, könnte auf Dauer zu einer wichtigen Kompetenz werden, die man wieder lehren und lernen muss.

In der Feier eines kruden Biologismus geht es in diesen Tagen wie lange nicht um Kraft. Nicht um geistige, intellektuelle oder soziale, sondern um körperliche: um Virilität und Mannbarkeitsriten.

Der martialisch aufgerüstete Körper ist zurückgelehrt: Machokult, Faschokult, Muskelkult, Sexismus, Hypersexualisierung und Dauerpornografie, tattoo, tuning und tiefergelegte PS-Giganten in mörderischen Autorennen.

In Film und Computerspiel bieten Superheroen und Superwomen Erlösung von der Ohnmacht durch Kraft, Kampf und Krieg an. All das sind Überlegenheitsfantasien.

Der zeitgenössische Medien- und Kulturkonsument ist im permanenten Katastrophenmodus.

Medienkritik ist oft billig und wohlfeil, dennoch erachte ich es als wahrscheinlich, dass die permanente Präsenz von Gewalt, Mord und Vernichtung Auswirkungen auf Hemmschwelle und die Problemlösungsstrategie des Menschen hat, der ja zwangsläufiger Mediennutzer ist, der von Medien geradezu in den Verhängniszusammenhang der Gewaltrezeption gezwungen wird.

9.

Man schwächt die neue Polit-Gattung der Populisten aller Art, indem man den Wert des Einzelnen stärkt, nicht indem man körperliche Stärke heiligt.

Das wichtigste Organ der Demokratie ist zugleich sein labilstes: das Individuum. Sie, ich, wir.

Der einzelne Mensch ist die Schwachstelle eines offenen Systems, das wie kein anderes Individualität zulässt, dafür aber Verantwortung einfordert, ohne sie sofort zu honorieren. Geduld, Güte und Gelassenheit sind aussterbende Tugenden.

Wir sollten, meine ich, nicht nur die Idee der Gleichwertigkeit aller Menschen, sondern auch die Idee der Gegenseitigkeit dringend wieder lernen, denn eines bleibt ja für alle Gesellschaften auf ewig wahr: Jeder Einzelne ist von Anfang an ein pro-soziales Wesen und jeder ist auf einen anderen angewiesen.

Man müsste vorleben, dass sich Gemeinsinn lohnt – und zwar aus Eigeninteresse, weil Jeder Einzelne Gesellschaft ist.

Toleranz tut weh, und Demokratie ist mühsam.

Es wird in Zukunft wesentlich auf die individuelle Kompetenz ankommen, mit unvermeidbarer Diversität ebenso umgehen zu lernen wie mit widersprüchlichen Haltungen, widerstreitenden Religionen und gegensätzlichen Lebensentwürfen. Das erfordert neue Kompetenzen: Ambivalenz-Bewältigung zum Beispiel. Die Fähigkeiten, unauflösbare Widersprüche stehen zu lassen, Mehrdeutigkeit auszuhalten und die manchmal eigene Unterlegenheit zu ertragen.

Am besten beginnen wir am Anfang und ganz unten.

Das immer noch sehr reiche Deutschland müsste sehr viel mehr seines Geldes in frühkindliche Bildung investieren.

Es müssten massenweise Erzieher und Lehrer ausgebildet, eingestellt und bestens entlohnt werden, um der Reproduktion der Gesellschaft von Grund auf ein neues normatives Gerüst mitzugeben.

Verantwortung für das Soziale besteht immer in der Erziehung der Nachkommenden zu sozialer Verantwortung.

Gezielt geförderte Kinder haben bessere Schulabschlüsse, leben nicht von Sozialhilfe und werden weniger oft kriminell.

Man müsste das für Deutschland seit 1945 so wichtige meritokratische Versprechen des Aufstiegs durch eigener Hände und Köpfe Arbeit in die Arbeitswelt 4.0 hinüber retten und zeitgemäß definieren.

Wie wäre es also ganz konkret mit Umschulungsprogrammen, Infrastruktur-Ausbau, Industriepolitik, mit 5G an jeder brandenburgischen Milchkanne, mit Smart Cities in Thüringen, Investitionen in Quantentechnologie und das Batterieforschungswerk in Sachsen?

Wir bräuchten eine neue Aufklärung 4.0.

Wir müssten Unwissen als Unmündigkeit identifizieren. Es führt aus meiner Sicht nichts an der klaren Entscheidung gegen Erregung und für Rationalität, Argumentation und Präzision vorbei. An der Nachvollziehbarkeit der Fakten, der Glaubwürdigkeit der Quelle, der Welterkenntnis durch Recherche.

Wir bräuchten eine humanistische Ethik 4.0.

In einem Curriculum Verantwortung – verstanden als bundesweit institutionalisierter Ethikunterricht an Schulen, Hochschulen, Fachoberschulen, Universitäten, Business-Schools und Management-Seminaren – müssten den Bürgern sozialetische Leit motive vermittelt werden.

In Frageform lauten sie wie folgt:

Wie hoch sind die sozialen, seelischen und ökologischen Folgekosten meines Handelns?

Welchen Risiken setze ich durch mein Tun Beteiligte und Unbeteiligte aus?

Trägt mein Handeln oder Nichthandeln zum Wohlergehen von Beteiligten und Nichtbeteiligten bei oder nicht?

Freie Gesellschaften sind nicht frei von Ängsten.

Das Gegenteil ist der Fall. Je freier der Mensch, desto anfälliger ist er für die Angst vor der Unfreiheit.

Aber freie Gesellschaften schaffen es, Ängste kollektiv selbst zu therapieren.

Niemand anders als wir selbst, die der Gegenwart Eingeborenen, die so glücklich sind wie noch nie – wir Glückseligen sind nach wie vor verantwortlich dafür, geistige Reservate für künftige Reflexion zu schaffen, Orte für leibhaftige Begegnungen zu kreieren und das Gespräch aller mit allen zu organisieren.

In freien Gesellschaften, in der jeder Mensch per se gleich viel wert ist, gleich viel zählt und gleich viel nützt, kann man Freiheit nicht gewinnen. Man kann sie nur verlieren.

Vor diesem Verlust, da im Namen der Verlustvermeidung Freiheit eingeschränkt werden könnte ... vor *diesem* Verlust habe nun ICH Angst.